

Aktuelles und Trends aus der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen

Zweiter Bericht zum KJA-Barometer NRW

Schwerpunkt:

Freiwilliges/ehrenamtliches Engagement und Partizipation

Nr.: 2/2019

Julia Hallmann
Diana Löser
Manuela Richard
Erich Sass

Forschungsverbund



Deutsches Jugendinstitut
Technische Universität Dortmund

Inhalt

1.	KJA-Barometer NRW	3	
2.	Teilnehmende	4	
3.	Ergebnisse	8	
	3.1	Freiwilliges/ehrenamtliches Engagement	8
	3.1.1	Formen und Kontinuität des Engagements junger Menschen	8
	3.1.2	Förderliche und hinderliche Faktoren für das Engagement junger Menschen	11
	3.1.3	Formen der Anerkennung des freiwilligen/ehrenamtlichen Engagements	13
	3.2	Partizipation	14
	3.2.1	Formen der Partizipation und deren Sinnhaftigkeit	14
	3.2.2	Partizipationsmethoden und deren Eignung	16
	3.2.3	Partizipationsforderungen aus den Einrichtungen	20
	3.2.4	Scheitern und Fördern von Partizipation	21
4.	Entwicklung des KJA-Barometers NRW	24	
	Anhang	27	
	Literaturverzeichnis	28	

Impressum:

Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V./
Technische Universität Dortmund
Leitung Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund
www.forschungsverbund.tu-dortmund.de

Autor/-innen: Julia Hallmann,
Diana Löser,
Manuela Richard,
Erich Sass

Gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



1. KJA-Barometer NRW

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe, das nicht so häufig im Fokus tagespolitischer Aufmerksamkeit steht wie andere kinder- und jugendbezogene Themen. So prägen beispielsweise Debatten um Quantität und Qualität von Kitaplätzen oder um (Ganztags-)Schulen die Kinder- und Jugendpolitik stärker als die um Jugendzentren, Jugendverbände oder die kulturelle Jugendbildung. Dabei handelt es sich auch um ein Feld, welches von großer Heterogenität hinsichtlich seiner Angebote und Potenziale geprägt und gleichzeitig stark von gesellschaftlichen Entwicklungen und Strömungen abhängig ist. Die Teilnahme an der Kinder- und Jugendarbeit ist freiwillig. Dies unterscheidet sie von der Institution Schule. In dieser Freiwilligkeit liegen ihre Potenziale; gleichzeitig kann sie aber auch zu Problemen führen, z.B. hinsichtlich der selektiven Teilnahme von Kindern und Jugendlichen.

Um den Potenzialen und Problemstellungen der Kinder- und Jugendarbeit nachzugehen, wurde im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund das KJA-Barometer NRW entwickelt. In dessen Rahmen sind Personen aus der Fachpraxis der Kinder- und Jugendarbeit, die (hauptberuflich oder ehrenamtlich/freiwillig) in verantwortlichen Positionen tätig sind, gefragt, regelmäßig an Online-Erhebungen teilzunehmen. Beteiligt werden Personen mit Leitungsfunktionen aus nahezu¹ allen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit (Offene Kinder- und Jugendarbeit, verbandliche Kinder- und Jugendarbeit, Sport, kulturelle Kinder- und Jugendbildung) der freien und öffentlichen Träger. Für das KJA-Barometer NRW wurden im Hinblick auf die Auswahl der Befragungsteilnehmenden regionale Gesichtspunkte sowie Gemeindegrößen (Kreise, kreisfreie Städte) berücksichtigt, um ein möglichst breites Abbild der Kinder- und Jugendarbeit in NRW zu erreichen.

Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine repräsentative Abbildung der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. Vielmehr geht es darum, ein von Fachleuten gezeichnetes Stimmungsbild zu erzeugen. Zu betonen ist, dass es sich immer um die subjektiven Einschätzungen der befragten Experten und Experten handelt und nicht etwa junge Menschen bzw. Nutzende der Kinder- und Jugendarbeit selbst befragt wurden. Ziel ist es, Hinweise auf aktuelle Entwicklungen, Probleme und Herausforderungen der Kinder- und Jugendarbeit in NRW zu gewinnen und auf diesem Weg den Dialog zwischen Fachpraxis, Politik, Verwaltung, Forschung und Öffentlichkeit zu fördern.

Bei der Entwicklung des Erhebungsinstruments für das KJA-Barometer NRW wurde ein Beraterkreis einbezogen, der mit ausgewählten Vertreter(inne)n der freien Träger aus Offener und verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit, Kultur und Sport sowie der Landesjugendämter für die öffentlichen Träger besetzt ist. Diese Personen werden fortgesetzt zu Workshops eingeladen, in denen sowohl die inhaltliche Ausgestaltung des KJA-Barometers NRW diskutiert wird, notwendige Anpassungen im Fragenkatalog erörtert als auch die jeweiligen Ergebnisse und Transferprodukte vorgestellt werden. Über den Beraterkreis wurde auch der konkrete Zugang zu potenziellen Erhebungsteilnehmenden gewährleistet, indem deren Vertreter(innen) Fachkräfte in leitenden Positionen für die Erhebung auswählten und nach Abstimmung mit diesen deren E-Mail-Adressen für die Online-Erhebung dem Projekt zur Verfügung stellten. Insgesamt wurden 182 Personen benannt. Ausgewählt wurden Personen in Leitungsfunktionen auf verschiedenen Ebenen, weil bei ihnen eine Expertise im Feld und seinen Kontexten,

1 Nicht im KJA-Barometer NRW vertreten sind Mitarbeitende aus dem Feld der Jugendsozialarbeit. Deren Beteiligung wurde zwar im Projektteam diskutiert, aber nach Rücksprache mit Verantwortlichen aus dem Feld nicht umgesetzt, zumal es sich hier eher um soziale Arbeit als um Kinder- und Jugendarbeit auf freiwilliger Basis handelt.

aber auch eine Nähe zum Klientel – den Kindern und Jugendlichen – vermutet werden darf. Um die Zielpersonen schnell und einfach zu erreichen, werden sämtliche Erhebungen als Online-Befragungen konzipiert und durchgeführt.

Das KJA-Barometer NRW dient dazu, ein Stimmungsbild zur aktuellen Lage der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen von Expert(inn)en aus diesem Arbeitsfeld zu erstellen. Die erste, im Frühjahr 2019 durchgeführte Online-Erhebung von Expert(inn)en der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen hat umfangreiche Erkenntnisse zu den unterschiedlichsten aktuellen Aufgaben und Themen der dort tätigen Verantwortlichen gebracht (vgl. Löser, Sass 2020). Die folgenden Frühjahrserhebungen werden durch repetitive Fragestellungen vergleichbare Aussagen zu Personalsituation, Räumen und Sachmitteln sowie Vernetzungs- und Kooperationsanstrengungen im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit liefern. Einschätzungen der Befragten zu den aktuellen Interessen und wichtigen Themen von Kindern und Jugendlichen sowie die Wertschätzung unterschiedlicher Gruppen für die Kinder- und Jugendarbeit bleiben ebenso dauerhaft im Fokus wie die allgemeine Entwicklung des gesamten Feldes.

Im Gegenzug dazu fokussieren die Herbstserhebungen jeweils einen konkreten Themenschwerpunkt und dienen dazu, jeweils ein von den Befragten als besonders wichtig oder aktuell erachtetes Thema, das von diesen in der vorhergegangenen Frühjahrserhebung benannt wurde, zu vertiefen. Auf diese Weise sollen Hinweise auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen spezieller Sachverhalte der Kinder- und Jugendarbeit aufgearbeitet werden. Entsprechend dem Votum der ersten Erhebung wurden in der Herbstserhebung 2019 die Themen „freiwilliges/ehrenamtliches Engagement“ und „Partizipation“ in den Blick genommen. Die Ergebnisse dieser Befragung sind Gegenstand des vorliegenden Berichts.

2. Teilnehmende

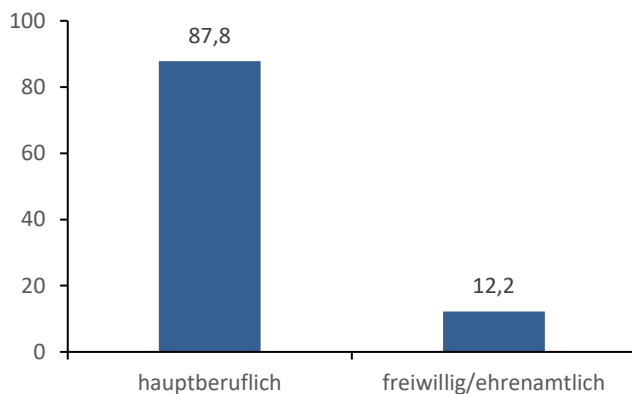
An der zweiten Online-Erhebung für das KJA-Barometer NRW, die zwischen dem 30. Oktober 2019 und dem 20. November 2019 realisiert wurde, nahmen insgesamt 90 Personen teil. Allerdings wurden nicht alle Fragen von allen Personen beantwortet. Die im Folgenden genannten Prozentzahlen beziehen sich daher immer auf die Anzahl der Befragten, die bei der jeweiligen Fragestellung gültige Angaben gemacht hat.²

Die Befragten³ sind in der großen Mehrzahl (88 Prozent, 79) hauptberuflich tätig. Lediglich 12 Prozent (11) arbeiten überwiegend freiwillig/ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Abb. 1).

2 Die Darstellung erfolgt i.d.R. in der Form „gültige Prozente, absolute Fälle“. Zur Verbesserung der Lesbarkeit wurden die Prozentangaben im Text auf ganze Zahlen gerundet.

3 Da die Teilnehmenden ausschließlich in ihrer Eigenschaft als Expert(inn)en der Kinder- und Jugendarbeit befragt wurden, wurden zu ihrer Einordnung nur Merkmale, die im Kontext ihrer Tätigkeit von Bedeutung sind, abgefragt. Persönliche Merkmale wie Geschlecht, Alter, Religionszugehörigkeit etc. wurden nicht erhoben.

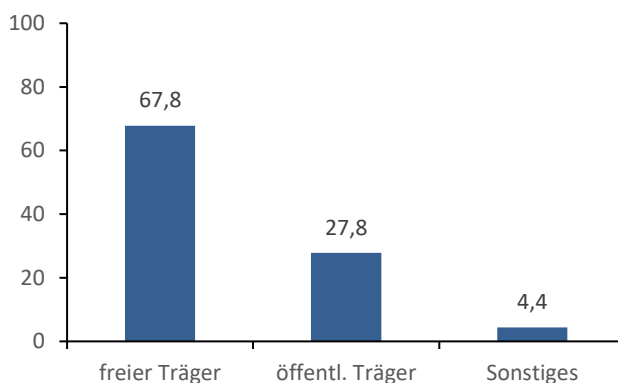
Abb. 1: Beruflicher Status (gültige Prozente, N=90)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Etwa zwei Drittel der Befragten (68 Prozent, 61) sind bei freien Trägern beschäftigt, etwas mehr als ein Viertel (28 Prozent, 25) bei einem öffentlichen Träger. 4 Prozent (4) haben die Kategorie „Sonstiges“ gewählt (vgl. Abb. 2).

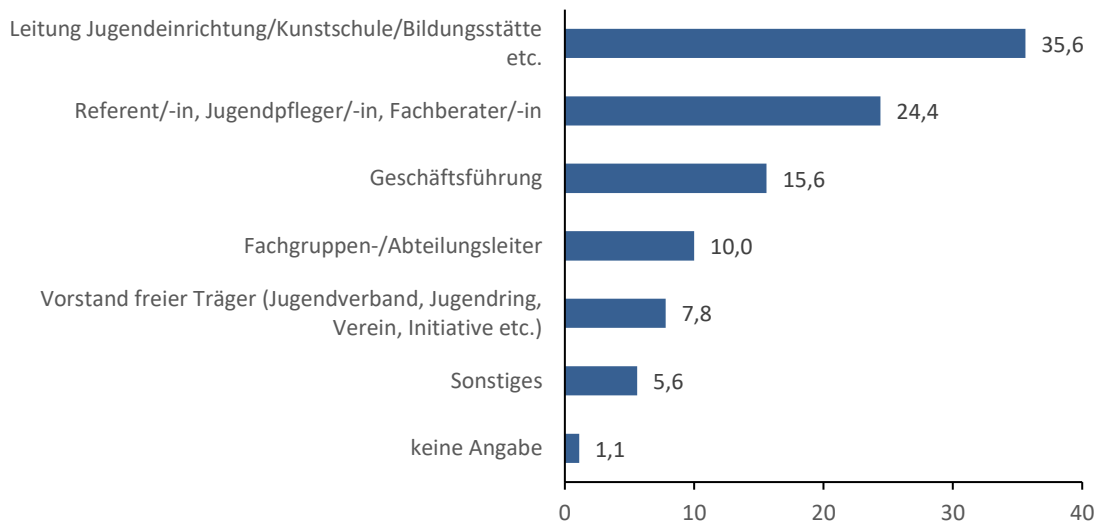
Abb. 2: Träger (gültige Prozente, N=90)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Nach ihrer Funktion gefragt, geben 36 Prozent (32) der Befragten an, als Leitungen von Einrichtungen (Jugendeinrichtung, Kunstschule, Bildungsstätte etc.) tätig zu sein; 24 Prozent (22) arbeiten als Referent(inn)en, Jugendpfleger(innen) oder Fachberater(innen) und 16 Prozent (14) in der Geschäftsführung von Organisationen und Einrichtungen. 10 Prozent (9) sind als Leitungen von Fachgruppen und/oder Abteilungen (z.B. in kommunalen Jugendämtern) und 8 Prozent (7) als Vorstände freier Träger (z. B. in Jugendverbänden, Jugendringen, Vereinen, Initiativen etc.) tätig. 6 Prozent (5) bekleiden eine sonstige Funktion, ein(e) Befragte(r) hat zu seiner/ihrer Funktion keine Angabe gemacht (vgl. Abb. 3).

Abb. 3: Funktion der Befragten (gültige Prozente, N=90)

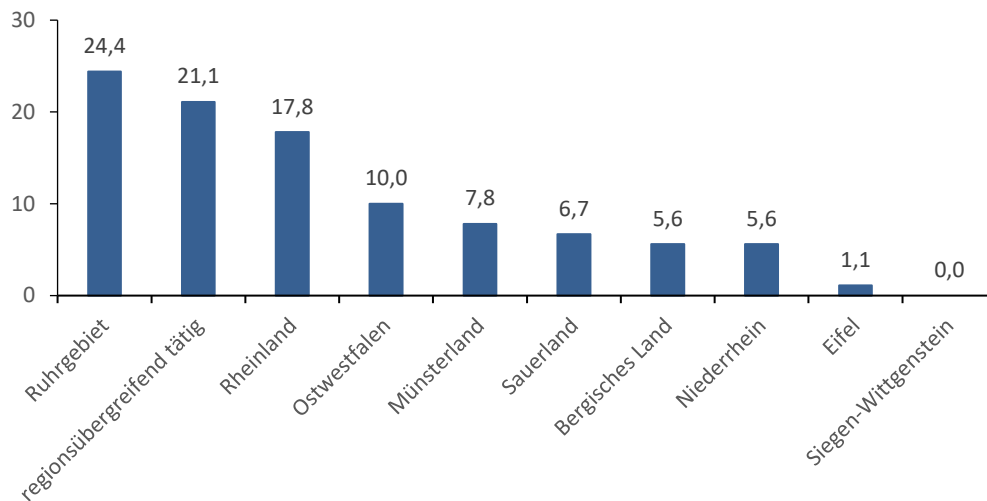


Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Um der Diversität Nordrhein-Westfalens mit seinen Ballungszentren und unterschiedlich strukturierten ländlichen Gebieten Rechnung zu tragen, wurde angestrebt, eine möglichst große regionale Verteilung der Befragungspersonen zu erreichen. Dies konnte sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Erhebung nur bedingt erreicht werden. Danach gefragt, auf welche Region in Nordrhein-Westfalen sich die eigene Tätigkeit hauptsächlich bezieht, wurden die großstädtischen Regionen Ruhrgebiet (24 Prozent, 22) und Rheinland (18 Prozent, 16) am häufigsten genannt. Alle anderen Regionen (Ostwestfalen, Münsterland, Sauerland, Bergisches Land, Niederrhein, Eifel und Siegen-Wittgenstein) sind bisher deutlich seltener vertreten, was aber auch mit der regional unterschiedlichen Dichte der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zusammenhängen dürfte.⁴ Hinzu kommt ein größerer Personenkreis (21 Prozent, 19), der regionsübergreifend – d. h. beispielsweise in den Landesverbänden freier Träger o. ä. – tätig ist (vgl. Abb. 4).

⁴ In einem Workshop am 04.02.2020 wurde dieser Umstand mit dem Beraterkreis des KJA-Barometers NRW thematisiert. Es wurde vereinbart, dass die Workshop-Teilnehmer(innen) die Möglichkeiten erhalten, weitere Expert(inn)en – vorzugsweise aus bisher unterrepräsentierten Regionen – für die zukünftigen Erhebungen zu benennen.

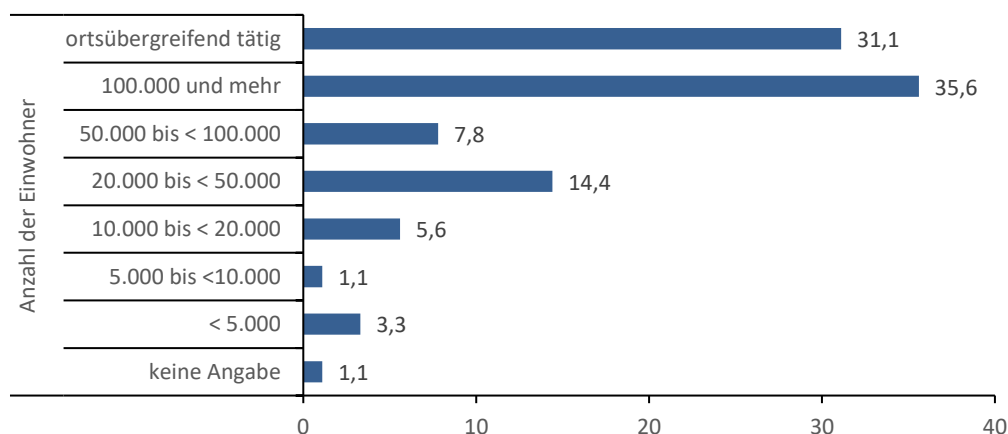
Abb. 4: Region, auf die sich die Tätigkeit bezieht (gültige Prozente, N=90)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Entsprechend verteilen sich die Befragten auf unterschiedlich große Orte, strukturiert nach ihrer Einwohner(innen)zahl. Der größte Anteil der Befragten (36 Prozent, 32) ist in Orten mit 100.000 und mehr Einwohner(inne)n tätig. Etwas weniger als ein Drittel verteilt sich insgesamt auf Orte mit 50.000 bis unter 100.000 Einwohner(inne)n (8 Prozent, 7), 20.000 bis unter 50.000 Einwohner(inne)n (14 Prozent, 13), 10.000 bis unter 20.000 Einwohner(inne)n (6 Prozent, 5), 5.000 bis unter 10.000 Einwohner(inne)n (1 Prozent, 1) und unter 5.000 Einwohner(inne)n (3 Prozent, 3). Darüber hinaus sind 31 Prozent (28) der Befragten ortsübergreifend tätig und haben Gemeinden unterschiedlicher Größe im Zuständigkeitsbereich. Ein(e) Befragte(r) hat hierzu keine Angabe gemacht (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Ort, auf den sich die Tätigkeit bezieht (gültige Prozente, N=90)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Die deutliche Dominanz von Befragten aus Orten mit größerer Einwohner(innen)zahl dürfte zum einen mit einer stärker ausgeprägten Kinder- und Jugendarbeit in den Ballungsräumen zusammenhängen, ggf. aber auch damit, dass die Arbeitsorte von Führungskräften häufiger in größeren Städten als in kleineren Ortschaften angesiedelt sind.

Wenig überraschend ergeben sich im Vergleich zur ersten Befragung kaum Unterschiede hinsichtlich der betrachteten Merkmale der Befragten. Da es sich um eine Befragung des nahezu identischen Personenkreises handelt, hätten größere Abweichungen die Zuverlässigkeit des Erhebungsinstruments in Frage gestellt.

3. Ergebnisse

3.1 Freiwilliges/ehrenamtliches Engagement

Die Einrichtungen und Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit werden personell häufig nicht nur von Hauptamtlichen getragen, sondern zu einem Großteil auch von freiwillig bzw. ehrenamtlich Engagierten. Aus diesem Grund erscheint es lohnend, das freiwillige bzw. ehrenamtliche Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit genauer in den Blick zu nehmen. Unter freiwilligem/ehrenamtlichem Engagement werden im Folgenden freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten verstanden, die unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung im Rahmen einer Organisation, Institution oder Einrichtung (im öffentlichen Raum) ausgeübt werden. Im Rahmen der zweiten Erhebung hatten die Befragten die Gelegenheit, ihre Einschätzungen zu den Partizipationsformen sowie zur Dauer und zur Kontinuität des Engagements junger Menschen abzugeben. Überdies sollten die Expert(inn)en sowohl förderliche als auch hinderliche Faktoren für ein (stärkeres) ehrenamtliches Engagement junger Menschen benennen. Gleichzeitig wurden unterschiedliche Formen der Anerkennung von freiwilligem/ehrenamtlichem Engagement thematisiert.

3.1.1 Formen und Kontinuität des Engagements junger Menschen

Insgesamt benennen die befragten Expert(inn)en ein sehr breites Spektrum an Arbeitsbereichen, in denen sich junge Menschen in ihrer Freizeit freiwillig in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Mittels einer Mehrfachauswahl hatten die Befragten die Möglichkeit, diejenigen Formen auszuwählen, in denen sich junge Menschen in ihrem Beobachtungsbereich engagieren. Insgesamt geben 74 Prozent (64) der Befragten an, dass Kinder und Jugendliche mit der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, Treffen oder anderen Zusammenkünften befasst sind (vgl. Abb. 6). Auch das Leiten einer Jugendgruppe ist mit knapp 61 Prozent (53) Zustimmung – trotz nachlassendem Interesse an kontinuierlichem Engagement⁵ – ein wichtiger Engagementbereich.

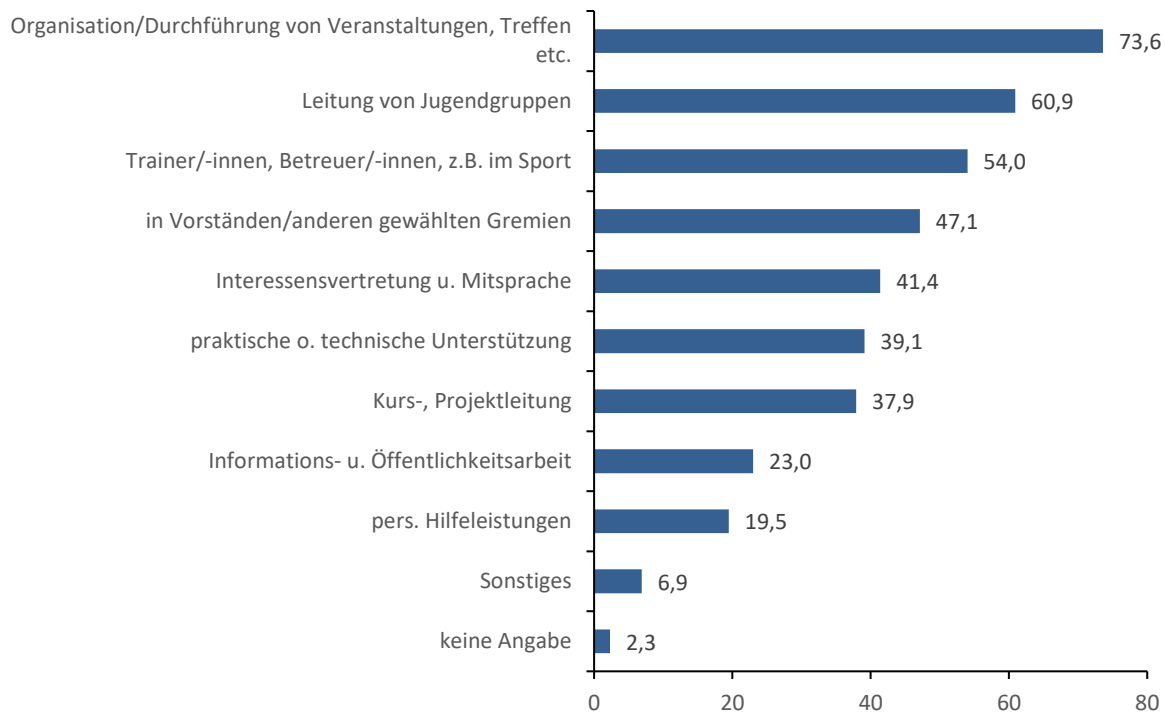
Generell können viele der übernommenen Aufgaben Arbeitsbereichen zugeordnet werden, die mit Leitungstätigkeiten in Verbindung stehen (Trainer[innen], Betreuer[innen]: 54 Prozent, [47]; Vorstände und Gremien: 47 Prozent, [41]; Kurs- bzw. Projektleitung: 38 Prozent, [33]). Dass die jungen Menschen in einem freiwilligen Rahmen Aufgaben übernehmen, die mit einem hohen Maß an Verantwortung und Eigeninitiative verbunden sind, ist charakteristisch für die Kinder- und Jugendarbeit.

Weniger häufig benennen die Expert(inn)en persönliche Hilfeleistungen (20 Prozent, 17) sowie die Übernahme von Aufgaben im Bereich der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit (23 Prozent, 20). Hierbei ist auffällig, dass die Öffentlichkeitsarbeit bereits bei der Befragung der Expert(inn)en zu ihren eigenen Arbeitsschwerpunkten (vgl. Löser, Sass 2020, S. 8) zu den seltener benannten

5 Dieser Aspekt wird im nachfolgenden Kapitel ausführlich thematisiert.

Aufgabenbereichen zählte. Dieses Aufgabengebiet scheint derzeit ein eher vernachlässigter Bereich in der Kinder- und Jugendarbeit zu sein.

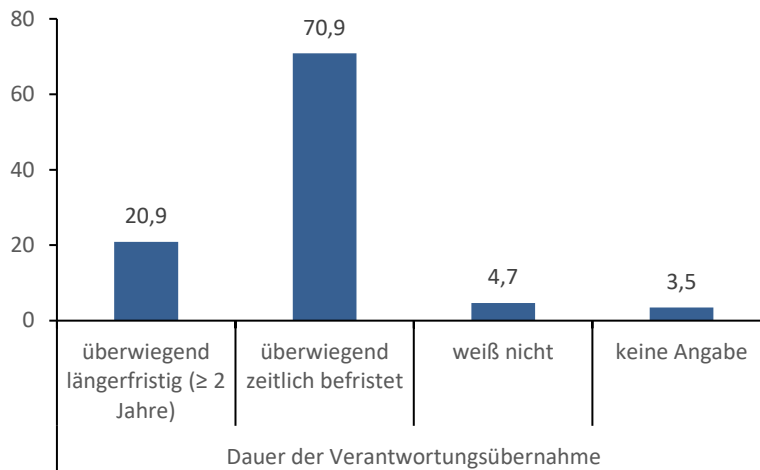
Abb. 6: Formen des freiwilligen/ehrenamtlichen Engagements junger Menschen (in Prozent der gültigen Fälle, n=87)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen. Mehrfachnennungen sind möglich oder „keine Angabe“

Hinsichtlich der Dauer bzw. der Kontinuität des Engagements junger Menschen ist der Trend hin zu einem befristeten Engagement bereits mehrfach in Studien herausgestellt und in der Praxis verbalisiert worden. Auch die Ergebnisse des KJA-Barometers NRW legen Schlüsse in diese Richtung nahe. So geben mehr als zwei Drittel der Befragten an (71 Prozent, 61), dass sich junge Menschen in ihrem Beobachtungsbereich überwiegend in befristeten Projekten engagieren. Lediglich 21 Prozent (18) der Expert(inn)en sind der Auffassung, dass es sich überwiegend um Aufgaben mit längerfristiger Verantwortungsübernahme (von mindestens zwei Jahren) handelt (vgl. Abb. 7). Eine Bewertung dieser Entwicklung wurde im Rahmen der Online-Erhebung nicht erfragt. Auch ist aus den Daten nicht ersichtlich, in welcher Altersspanne sich die Personen befinden, die sich langfristig engagieren.

Abb. 7: Dauer der Verantwortungsübernahme (gültige Prozente, n=86)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

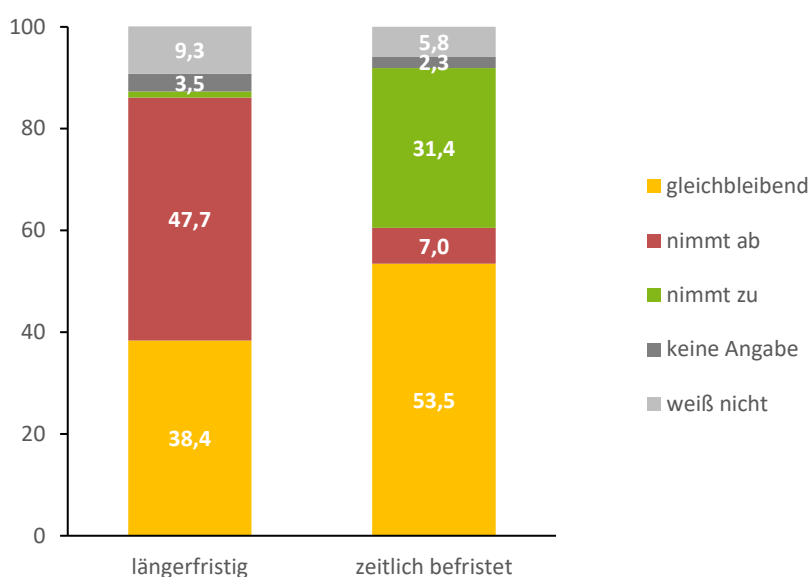
Vertiefend hierzu wurden die Expert(inn)en um ihre Einschätzung hinsichtlich der Entwicklung der Bereitschaft junger Menschen zu längerfristigem und zeitlich befristetem Engagement gebeten. Nahezu die Hälfte (48 Prozent, 41) der Expert(inn)en ist der Ansicht, dass die Bereitschaft zu längerfristigem Engagement rückläufig ist, lediglich ein(e) Experte/in geht von einer Zunahme aus. Weitere 38 Prozent (33) der Befragten haben den Eindruck, dass die Bereitschaft in ihrem Beobachtungsbereich stagniert.⁶ Gleichzeitig geht ein knappes Drittel (31 Prozent, 27) von einer steigenden Bereitschaft hinsichtlich des zeitlich befristeten Engagements aus, einen Rückgang nehmen lediglich 7 Prozent (6) der Expert(inn)en wahr. Die Mehrheit (54 Prozent, 46) geht von einer gleichbleibenden Bereitschaft aus (vgl. Abb. 8).⁷

Die Ursachen für die von den Expert(inn)en beschriebenen Entwicklungen sind aus den Daten nicht ersichtlich. Im folgenden Kapitel werden förderliche und hinderliche Faktoren für ein freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement junger Menschen herausgearbeitet, die auch hinsichtlich der Kontinuität von Engagement erste Erklärungsansätze liefern können.

⁶ 9 Prozent (8) haben die Kategorie „weiß nicht“ gewählt, 4 Prozent (3) haben keine Angabe gemacht.

⁷ 6 Prozent (5) haben die Kategorie „weiß nicht“ gewählt, 2 Prozent (2) haben keine Angabe gemacht.

Abb. 8: Engagementbereitschaft junger Menschen nach Dauer der Verantwortungsübernahme (gültige Prozente, n=86)



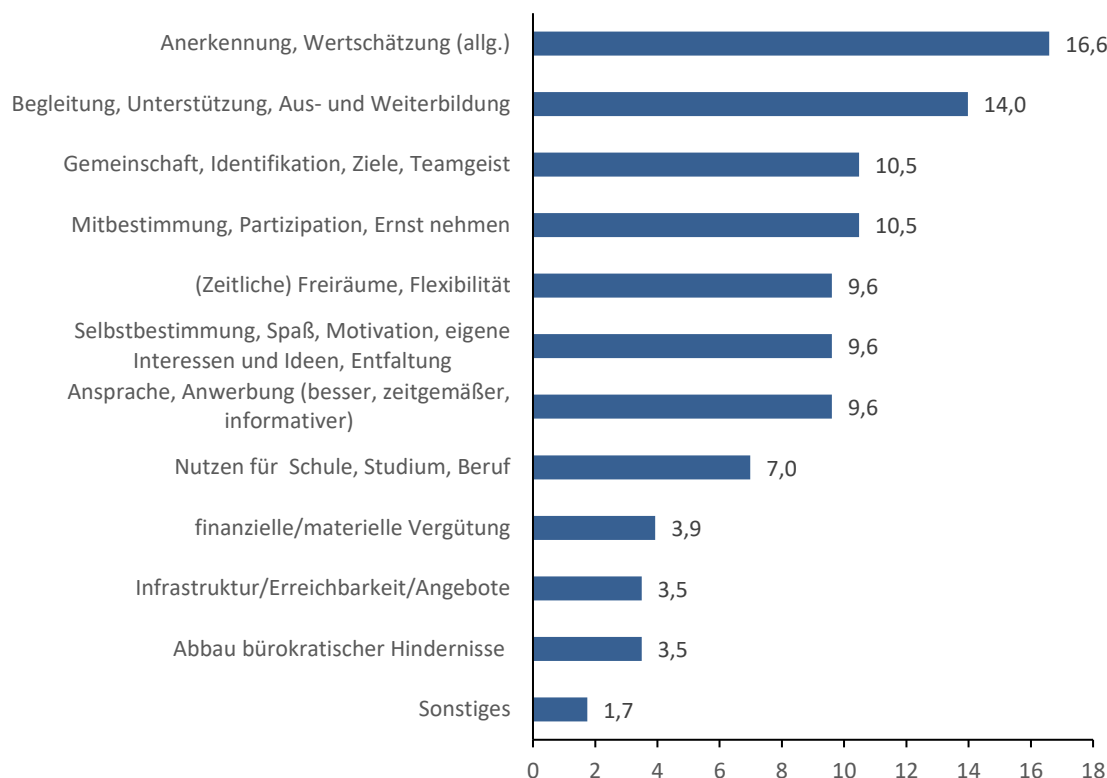
Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

3.1.2 Förderliche und hinderliche Faktoren für das Engagement junger Menschen

Danach gefragt, was für oder gegen ein freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement junger Menschen spricht, führen die Expert(inn)en eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren an. Im Hinblick auf etwaige förderliche Bedingungen haben 82 Expert(inn)en im Rahmen einer offenen Frage insgesamt 229 relevante Stichpunkte benannt.⁸ Die Angaben wurden im Anschluss für die Analyse kategorisiert und ausgewertet. Die meisten Nennungen (17 Prozent, 38) fallen in die Kategorie „Anerkennung, Wertschätzung – allgemein“. Auch Begleitung, Unterstützung und Aus- und Weiterbildung rangieren mit 14 Prozent (32) der Nennungen im oberen Bereich. Die drei Hauptcharakteristika, die dem Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit zugeschrieben werden – Gemeinschaft (11 Prozent, 24), Mitbestimmung/Partizipation (11 Prozent, 24) und Selbstbestimmung (10 Prozent, 22) – machen gemeinsam knapp ein Drittel (31 Prozent, 70) aller Nennungen aus. Jeweils 22 weitere Nennungen rekurrieren darauf, dass mehr zeitliche Freiräume/Flexibilität (10 Prozent) und/oder eine bessere bzw. zeitgemäße und informative Ansprache und Anwerbung (10 Prozent) dem freiwilligen Engagement junger Menschen zuträglich sind. Aber auch strukturelle Bedingungen wie der Abbau bürokratischer Hürden (4 Prozent, 8) oder die Infrastruktur (4 Prozent, 8) machen zusammengekommen mit knapp 7 Prozent (16) einen relevanten Anteil aus. Der gesellschaftlich weitreichendere Nutzen für Schule, Studium und Beruf wurde von den Befragten ebenfalls benannt (7 Prozent, 16) (vgl. Abb. 9).

⁸ Die Befragten hatten die Möglichkeit, bis zu drei Stichpunkte zu benennen.

Abb. 9: Förderliche Maßnahmen für freiwilliges/ehrenamtliches Engagement junger Menschen (in Prozent der gültigen Nennungen; Anzahl der Nennungen=229; n=82)

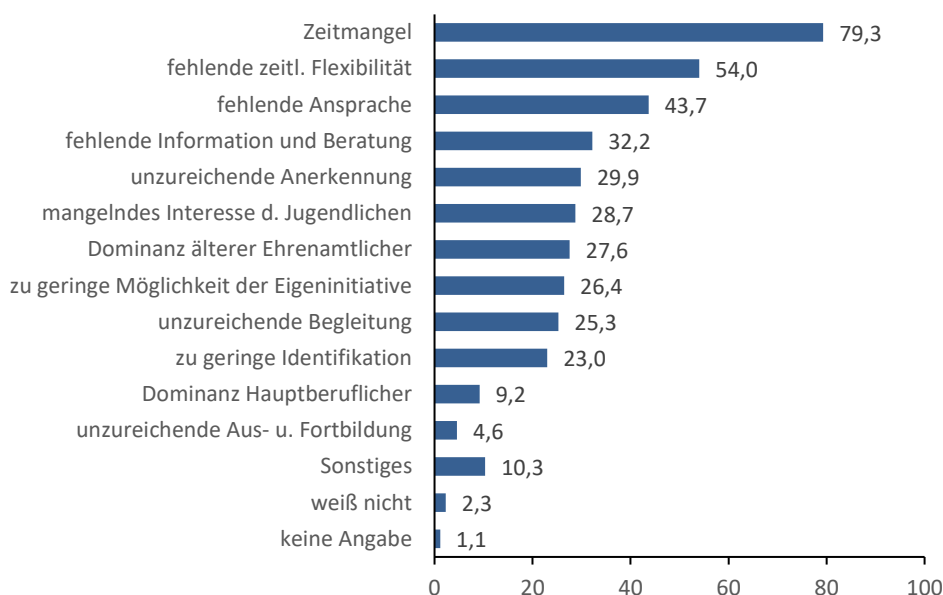


Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen; Mehrfachnennungen sind möglich

Die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten an Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen und die damit einhergehenden Auswirkungen auf freiwilliges Engagement sind schon lange Gegenstand der Debatte um das Ehrenamt. Wenig überraschend stellen daher Zeitmangel (79 Prozent, 69) und fehlende zeitliche Flexibilität (54 Prozent, 47) die am häufigsten genannten Ursachen dar, die junge Menschen daran hindern, sich freiwillig bzw. ehrenamtlich zu engagieren. Die – mittels einer Mehrfachauswahl – erhobenen Expert(inn)eneinschätzungen gehen somit mit den Ergebnissen hinsichtlich des Rückgangs der Bereitschaft zu längerfristigem Engagement einher: Da ein längerfristiges Engagement sowohl einen höheren Zeitaufwand als auch eine entsprechende Regelmäßigkeit erfordert, ist hier ein Zusammenhang zu vermuten. Darüber hinaus werden eine fehlende Ansprache (44 Prozent, 38) sowie fehlende Informationen und Beratungen (32 Prozent, 28) als Gründe benannt. Dass diese hohen prozentualen Nennungen der Gründe mit der in der ersten Befragung ermittelten mangelhaften Öffentlichkeitsarbeit in den leitenden Positionen zusammenhängen, kann nur als Vermutung geäußert werden. Ebenso scheint die Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen den Generationen sowohl zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen als auch zwischen den Ehrenamtlichen selbst in einigen Einrichtungen problematisch zu sein. Insgesamt geben 37 Prozent (32) der Expert(inn)en an, dass dies ein hinderlicher Grund sei, wobei hier die Dominanz von älteren Ehrenamtlichen eine größere Problematik darzustellen scheint. Nahezu ein Drittel der Befragten (29 Prozent, 25) ist der Meinung, dass schlicht ein mangelndes Interesse auf Seiten der Jugendlichen der Grund dafür ist, dass diese sich nicht engagieren wollen (vgl. Abb. 10). Lässt man die dominierenden Gründe „Zeitmangel“ bzw. „fehlende zeitliche Flexibilität“ einmal heraus, fällt auf, dass viele Hinderungsgründe benannt werden, die nicht auf Seiten der jungen

Menschen liegen, sondern auf Seiten der Einrichtungen und Organisationen. In der Frage der Personalentwicklung für junge Freiwillige scheint es demnach weiteren Entwicklungsbedarf zu geben.

Abb. 10: Hinderungsgründe für ein (stärkeres) freiwilliges/ehrenamtliches Engagement(in Prozent der gültigen Fälle, n=87)

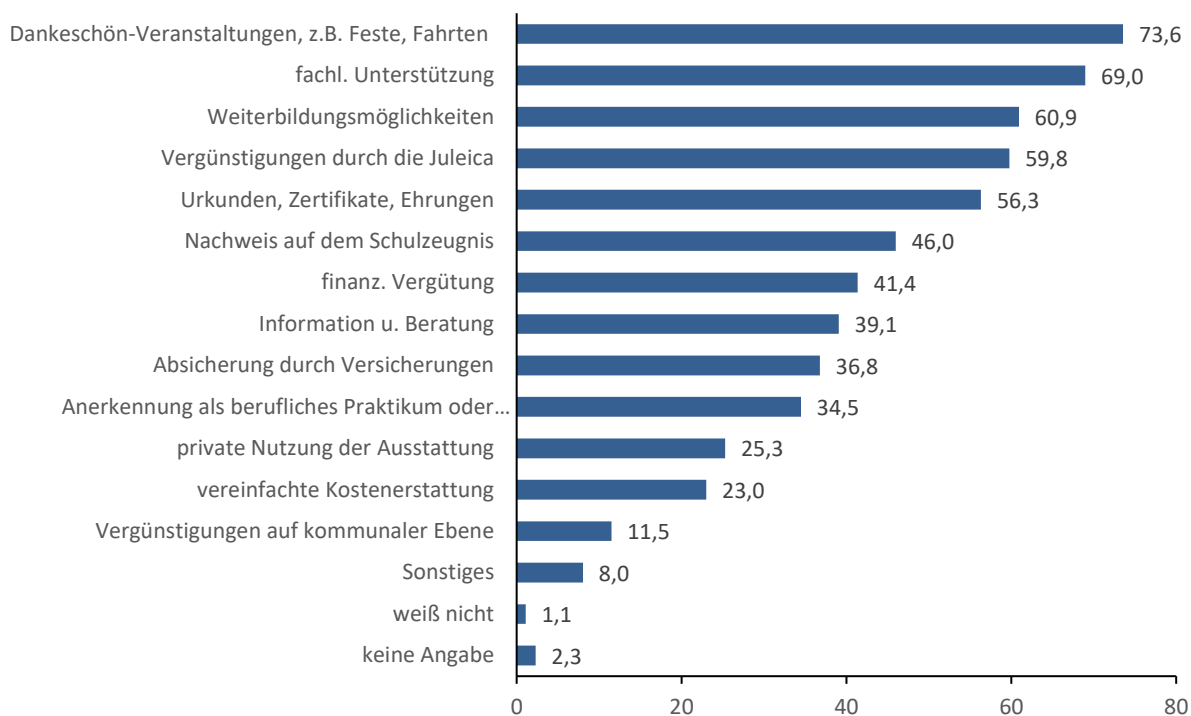


Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen; Mehrfachnennungen sind möglich oder „keine Angabe“ bzw. „weiß nicht“

3.1.3 Formen der Anerkennung des freiwilligen/ehrenamtlichen Engagements

Die Anerkennung im ehrenamtlichen Engagement dient insbesondere der Wertschätzung der übernommenen Aufgaben und ist teilweise eine zusätzliche Motivation zur langfristigen Aufgabenübernahme. Im Rahmen der Erhebung war es den Expert(inn)en mit Mehrfachnennung möglich, aus den in Abb. 11 aufgeführten Bereichen diejenigen Anerkennungsformen auszuwählen, die auf den eigenen Beobachtungsbereich zutreffen. Drei von vier Expert(inn)en (74 Prozent, 64) geben an, dass die Helfer(innen) durch Dankeschön-Veranstaltungen wie Feste oder Fahrten Anerkennung erfahren. Aber auch berufliche Expertise (fachliche Unterstützung: 69 Prozent, 60; Weiterbildungsmöglichkeiten: 61 Prozent, 53) werden häufig genannt. Der offizielle Ausweis für freiwillig Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit, die Juleica, und damit einhergehende Vergünstigungen werden von 60 Prozent (52) der Befragten benannt. Ebenso finden formale Formen der Anerkennung wie Urkunden, Zertifikate (56 Prozent, 49) und Nachweise auf Schulzeugnissen (46 Prozent, 40) in den Beobachtungsbereichen der Expert(inn)en Anwendung. Auch die private Nutzung der Einrichtungsräumlichkeiten über den eigentlichen Nutzungskontext hinaus ist bei einem Viertel (25 Prozent, 22) der Fälle Teil der Anerkennungskultur. Unter die sonstigen Nennungen fallen neben einer geringen Aufwandsentschädigung auch der Netzwerkaufbau oder die Wertschätzung der Arbeit.

Abb. 11: Formen der Anerkennung für freiwilliges/ehrenamtliches Engagement (in Prozent der gültigen Fälle; n=87)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen; Mehrfachnennungen sind möglich oder „keine Angabe“ bzw. „weiß nicht“

Ein deutliches Übergewicht einer spezifischen Form der Anerkennung der jungen Helfer(innen) kann aus den erfragten Daten nicht abgeleitet werden. Die Ergebnisse verweisen jedoch darauf, dass die Einrichtungen und Organisationen in den Beobachtungsbereichen der Expert(inn)en verschiedene Formen der Anerkennung nutzen.

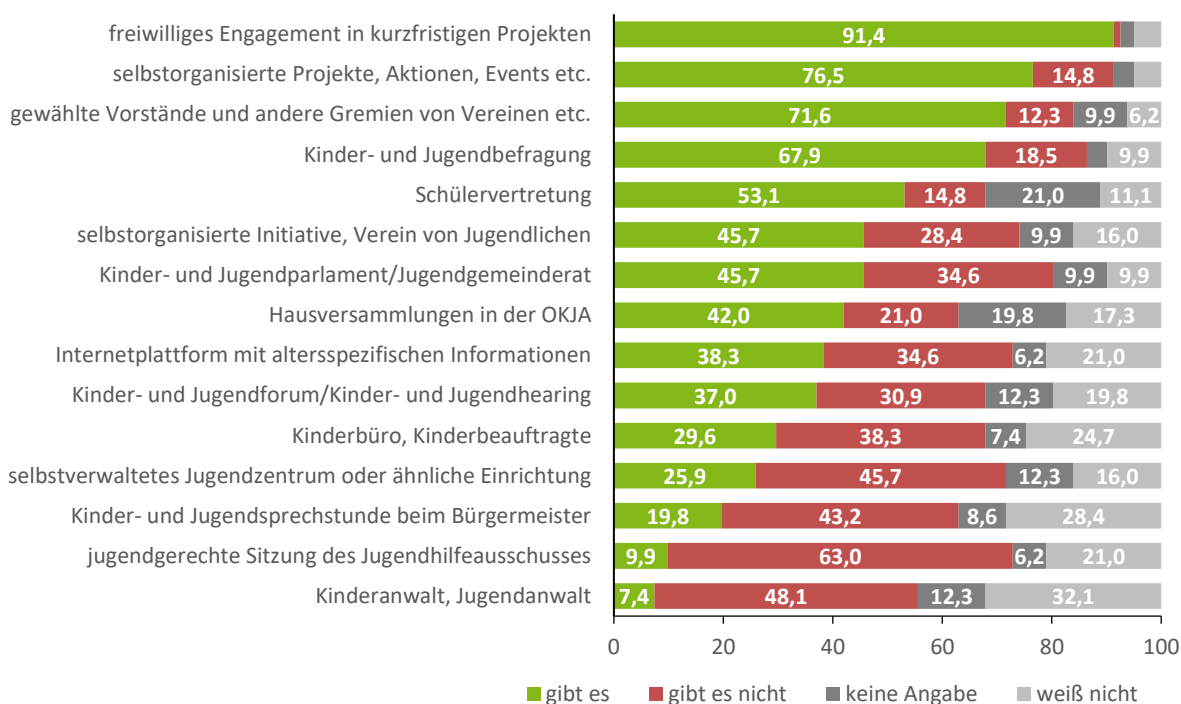
3.2 Partizipation

3.2.1 Formen der Partizipation und deren Sinnhaftigkeit

Neben der Übernahme eines freiwilligen bzw. ehrenamtlichen Engagements ist auch die Partizipation der jungen Menschen an der Gestaltung von Angeboten in den Organisationen und Einrichtungen, aber auch an weiterreichenden Entscheidungen ein (gesetzlich vorgeschriebener) Hauptbestandteil der Kinder- und Jugendarbeit. Die Expert(inn)en der nordrhein-westfälischen Kinder- und Jugendarbeit wurden nach ihren Einschätzungen zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ihren Beobachtungsbereichen gefragt. Dabei ging es sowohl um die generellen Formen und Methoden von Partizipation als auch um eine fachliche Einschätzung, ob diese gewählten Formate sinnvoll sind. Unter Partizipation ist die aktive, freiwillige Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung und/oder Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozessen im weitesten Sinne – von der Programmplanung in der Kindergruppe bis hin zu politischen Entscheidungen im Gemeinwesen – zu verstehen.

Bei der Betrachtung der Ergebnisse zeigt sich, dass freiwilliges Engagement in kurzfristigen Projekten als Partizipationsform in den Beobachtungsbereichen nahezu aller befragten Expert(inn)en stattfindet (91 Prozent, 74). Dies deckt sich mit der Expert(inn)eneinschätzung zur Zunahme von zeitlich befristetem Engagement (vgl. hierzu Abb. 7 und 8). Von einer überwiegenden Mehrheit der Expert(inn)en werden überdies das Engagement in selbstorganisierten Projekten, Aktionen, Events etc. (77 Prozent, 62) sowie die Tätigkeit in Vorständen und Gremien (72 Prozent, 58) als in ihrem Beobachtungsbereich existent benannt (vgl. Abb. 12). Auffällig ist der hohe Anteil bei denjenigen Tätigkeiten, die mit einer hohen Selbstorganisation und Verantwortungsübernahme einhergehen. Weniger genutzt werden hingegen Formen, die außerhalb von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und zumeist nicht durch eine(n)direkte(n) Ansprechpartner(in) in den Einrichtungen räumlich etabliert sind. Das Schlusslicht bildet die Vermittlerposition von Kinder- bzw. Jugendanwält(inn)en: Lediglich 7 Prozent (6) geben an, dass dieses Amt in ihrem Beobachtungsbereich existiert. Auch Partizipationsvorhaben, die auf kommunalpolitischer Ebene ansetzen, wie eine Kinder- und Jugendsprechstunde bei dem/der Bürgermeister(in), findet in den Beobachtungsbereichen der Expert(inn)en weniger häufig statt (20 Prozent, 16) (vgl. Abb. 12).

Abb. 12: Existenz von Partizipationsformen (gültige Prozente, n=81)



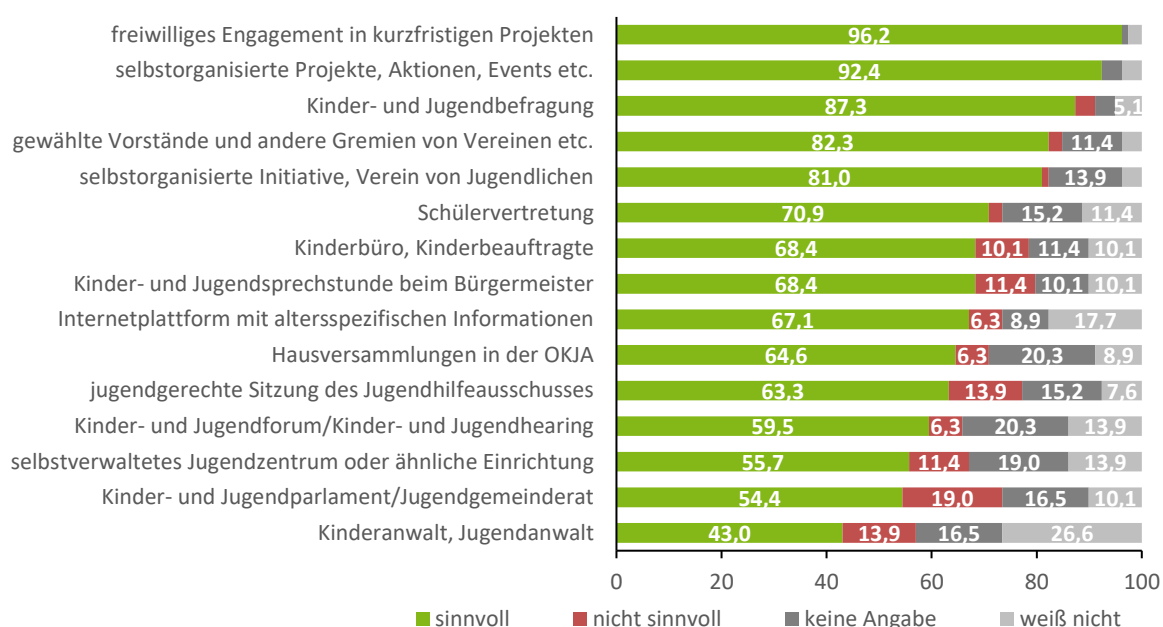
Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Generell ist zu erkennen, dass allen betrachteten Formen eine hohe Sinnhaftigkeit zugesprochen wird, wobei die beiden führenden Partizipationsformen in der Praxis auch als am sinnvollsten eingestuft werden (vgl. Abb. 13). Interessant ist insbesondere die Position der selbstverwalteten Jugendzentren oder ähnlicher Einrichtungen. Während bei 26 Prozent (21) der Befragten solche Organisationszusammenschlüsse im Beobachtungsraum zu finden sind, schätzen 56 Prozent (44) diese als sinnvoll ein. Inwiefern die Diskrepanz von 30 Prozentpunkten an der erschwerten Erfassung des Feldes gelegen ist oder an der tatsächlich geringen Anzahl solcher Einrichtungen, ist nicht einzuschätzen. Hierzu sei angemerkt, dass die Mitglieder des Beraterkreises des KJA-Barometers NRW die Auffassung vertreten,

dass dieser Bereich derzeit wieder eine Renaissance erlebt, nachdem es bereits in den 1970er und 80er Jahren eine starke Entwicklung hin zu selbstverwalteten Jugendzentren und entsprechenden Jugendinitiativen in verschiedenen Regionen NRW gab.

Auffällig sind in beiden Ergebnistabellen die hohen prozentualen Anteile in den Kategorien "weiß nicht" und "keine Angabe". Möglicherweise fehlen den befragten Personen umfassende Kenntnisse über die aufgeführten Formen der Partizipation, um deren Existenz und Sinnhaftigkeit zu beurteilen. Als weiterer Grund kommt infrage, dass die Expert(inn)en mit ihren Aufgaben zu weit von der Praxis entfernt sind, um ebendies zu beurteilen. Die Konsequenz daraus könnte sein, dass diese Formen auch im eigenen Wirkungsbereich nicht angewendet bzw. nicht bewusst wahrgenommen werden.

Abb. 13: Sinnhaftigkeit von Partizipationsformen (gültige Prozente, n=79)



Quelle: **Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen.**

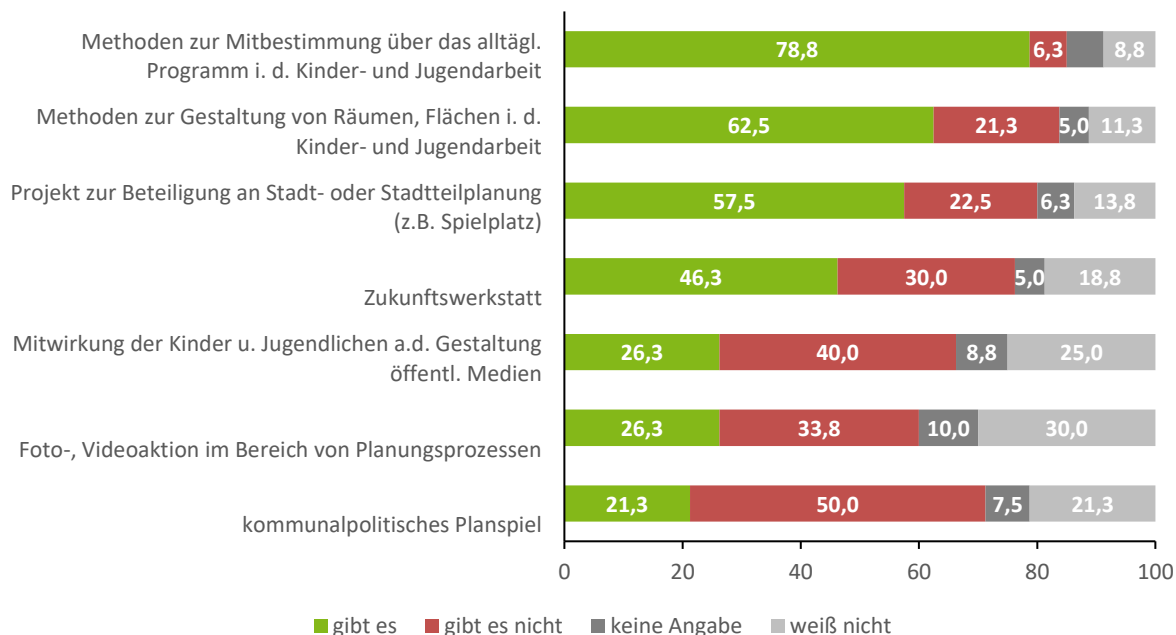
3.2.2 Partizipationsmethoden und deren Eignung

Neben den Formen der Partizipation sollten die Expert(inn)en auch eine Einschätzung zu verschiedenen Partizipationsmethoden und deren Eignung abgeben. Die Antwortmöglichkeiten waren bereits im Fragebogen vorgegeben, wobei durch die Möglichkeit der Mehrfachnennung sowie einer gesonderten Frage zu anderen Formen und/oder Methoden im eigenen Beobachtungsbereich von einer umfassenden Erfassung des gesamten Methodenspektrums ausgegangen werden kann.

Bei den Partizipationsmethoden, die in der Praxis eingesetzt werden, dominiert vor allem die Mitbestimmung über das alltägliche Programm in der Kinder- und Jugendarbeit (79 Prozent, 63). Dass dieser Ansatz am häufigsten praktiziert wird, ist nicht weiter überraschend. Der unkomplizierte Einbezug der jungen Menschen ist auf eine schnelle Zielerreichung ausgelegt, da sich die Kinder und Jugendlichen aktiv ins Geschehen einbezogen fühlen; sie sehen die Resultate jeden Tag. Auch der Einbezug in die

Gestaltung der genutzten Räumlichkeiten wird von nahezu zwei Dritteln (63 Prozent, 50) der Expert(inn)en als in ihrem Beobachtungsbereich vorkommend benannt (vgl. Abb. 14).

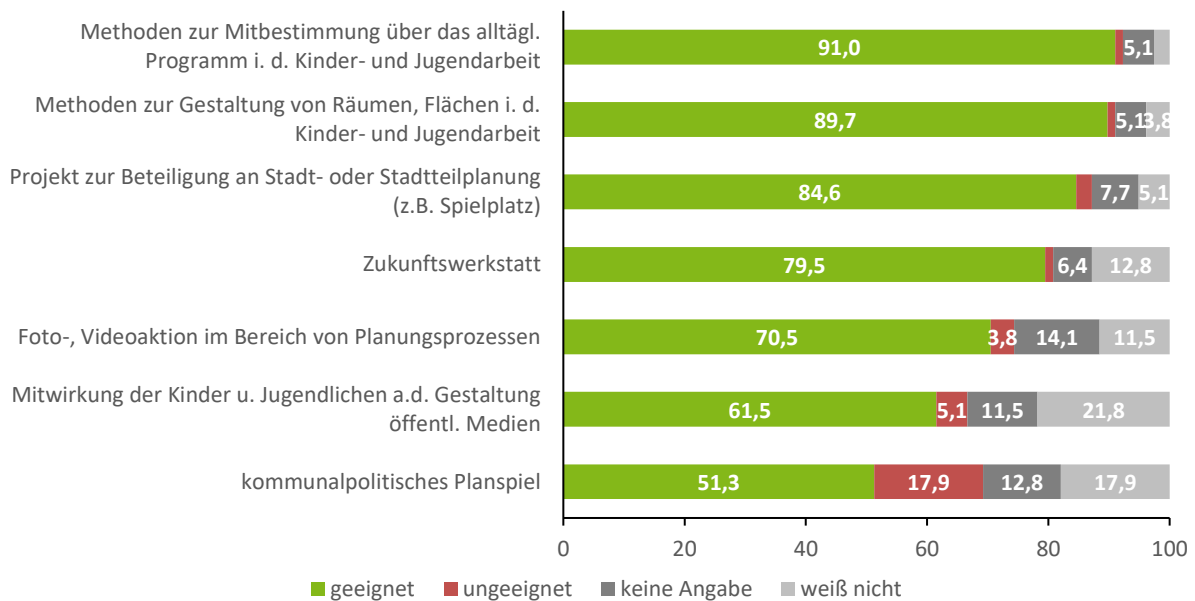
Abb. 14: Existenz von Partizipationsmethoden (gültige Prozente, n=80)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Bei der Einschätzung bezüglich der Eignung der jeweiligen Methoden mit Blick auf die Partizipationsermöglichung zeigt sich eine ähnliche Rangfolge wie bei der Anwendung in der Praxis (vgl. Abb. 15). Ähnlich, wie bereits bei den Formen der Partizipation ist zu sehen, dass die Eignung/Sinnhaftigkeit prozentual über alle Antwortkategorien hinweg höher eingeschätzt wird als die tatsächliche Umsetzung in der Praxis. Dies muss jedoch nicht bedeuten, dass die als weniger geeignet eingestuft Methoden auch ungeeignet sind. In der Kinder- und Jugendarbeit steht und fällt jedes Angebot mit der Bereitschaft und dem Interesse der Adressat(inn)en sowie den Möglichkeiten vor Ort, so kann eine Partizipationsmethode beispielsweise für eine bestimmte Zielgruppe sehr geeignet und für eine andere völlig ungeeignet sein.

Abb. 15: Eignung von Partizipationsmethoden (gültige Prozente, n=78)

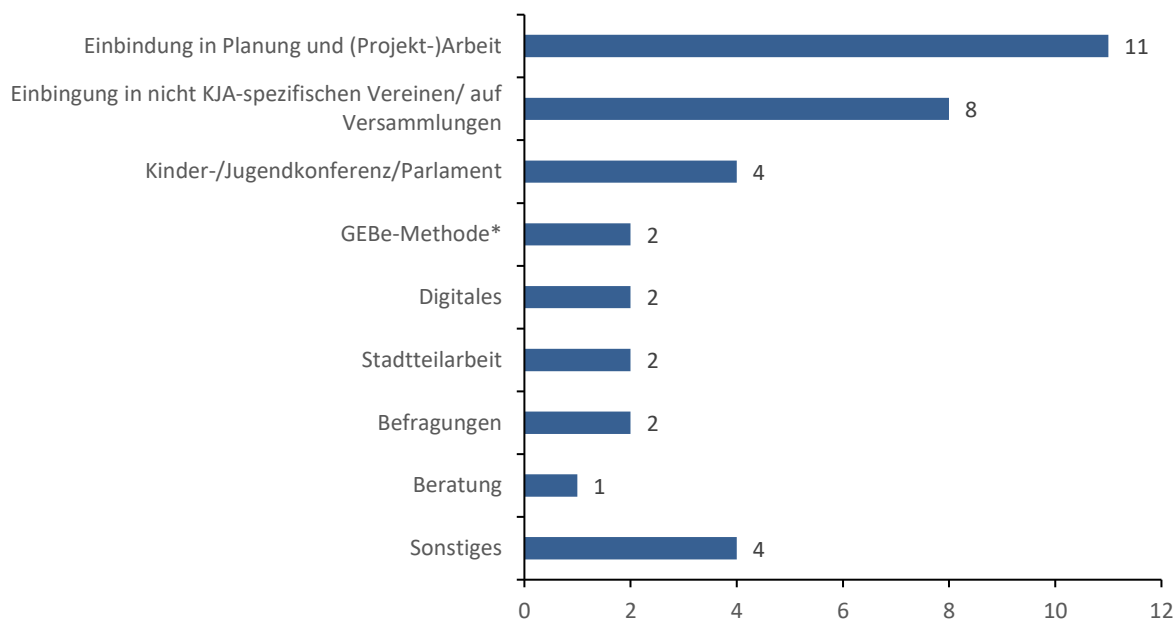


Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Auch bei diesen beiden Auswertungen ist auffällig, dass häufig die Kategorien „keine Angabe“ oder „weiß nicht“ gewählt wurden. Ob die Befragten diese ausgewählt haben, weil sie es wirklich nicht einschätzen wussten, oder ob es noch weitere Gründe gab, kann nicht geprüft werden.

Bei der Möglichkeit, noch weitere Formen und Methoden der Partizipation zu benennen, konnten von 25 der befragten Expert(inn)en insgesamt 36 Nennungen zusammengetragen werden (vgl. Abb. 16). Aufgrund der geringen Fallzahl werden die folgenden Ergebnisse in absoluten Zahlen berichtet. Die benannten anderen Formen und Methoden von Partizipation erstrecken sich über ein breites Spektrum von der Einbindung in die Planung und (Projekt-)Arbeit mit elf Nennungen bis hin zu Beratungen mit nur einer Nennung. Welche Abläufe und Konzepte genau hinter diesen Aspekten stehen, kann aus den stichwortartigen Antworten nicht rekonstruiert werden.

Abb. 16: Andere Formen/Methoden von Partizipation (absolute Zahlen; Anzahl der Nennungen=36; n=25)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen. Mehrfachnennungen sind möglich.
* Projekt „Förderung gesellschaftlichen Engagements von benachteiligten Jugendlichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (GEBE)“ im Rahmen von „jungbewegt“ der Bertelsmann-Stiftung nach B. Sturzenhecker

Exkurs: Einschätzungen zum Wahlrecht ab 16

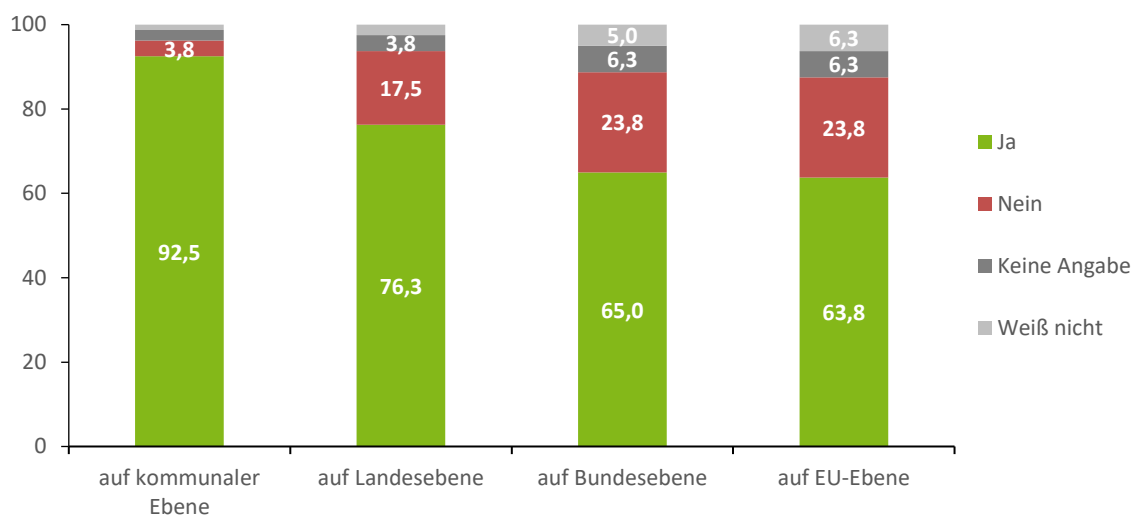
Ob sich Jugendliche bereits ab dem 16. Lebensjahr aktiv an politischen Wahlen beteiligen sollten, ist seit langem ein konfliktbehaftetes Thema im öffentlichen Diskurs. Insbesondere durch gesellschaftswirksame Bewegungen, die von Kindern und Jugendlichen getragen werden, wie z.B. *Fridays for Future*, ist das Thema immer wieder Gegenstand von Debatten. Aus diesem Grund wurde die Expertise zur Einschätzung des Wahlrechts ab 16 Jahren auf verschiedenen Entscheidungsebenen als vielfach diskutierte Partizipationsmethode zur Einbindung von jüngeren Menschen in die demokratische Politikentwicklung eingeholt.

Nach Einschätzung der Expert(inn)en ist eine flächendeckende Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre auf kommunaler Ebene sinnvoll⁹: Mit 93 Prozent (74) stimmen nahezu alle dieser Aussage zu. Je weiter sich die politische Ebene vom eigenen Lebensraum der jugendlichen Akteur(inn)e(n) entfernt, desto geringer fällt die Zustimmung der Expert(inn)en aus. Während auf Landesebene immerhin noch 76 Prozent (61) ein Wahlrecht ab 16 Jahren als sinnvoll erachten, sind es auf Bundesebene 65 Prozent (52) und auf EU-Ebene 64 Prozent (51) (vgl. Abb. 17). In der Gesamtschau wird den jungen Menschen durch die befragten Expert(inn)en eine hohe Kompetenz zugesprochen, die Politik im eigenen Lebensraum zu beurteilen und mit einer eigenen Stimme verantwortungsvoll umzugehen. Dieses Ergebnis

⁹ In neun Bundesländer ist das Kommunalwahlrecht ab 16 Jahren bereits umgesetzt (BW, BB, MV, NRW, NI,ST, HH, BE und HB), in den übrigen sieben Bundesländern (SH, SN, BY, TH, SL und RP) ist die Wahl erst ab dem 18. Lebensjahr möglich (vgl. Zicht 2018).

zeigt auch, welchen hohen Stellenwert die Befragten der (politischen) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen insgesamt einräumen.

Abb. 17: Sinnhaftigkeit eines Wahlrechts ab 16 Jahren (gültige Prozente, n=80)



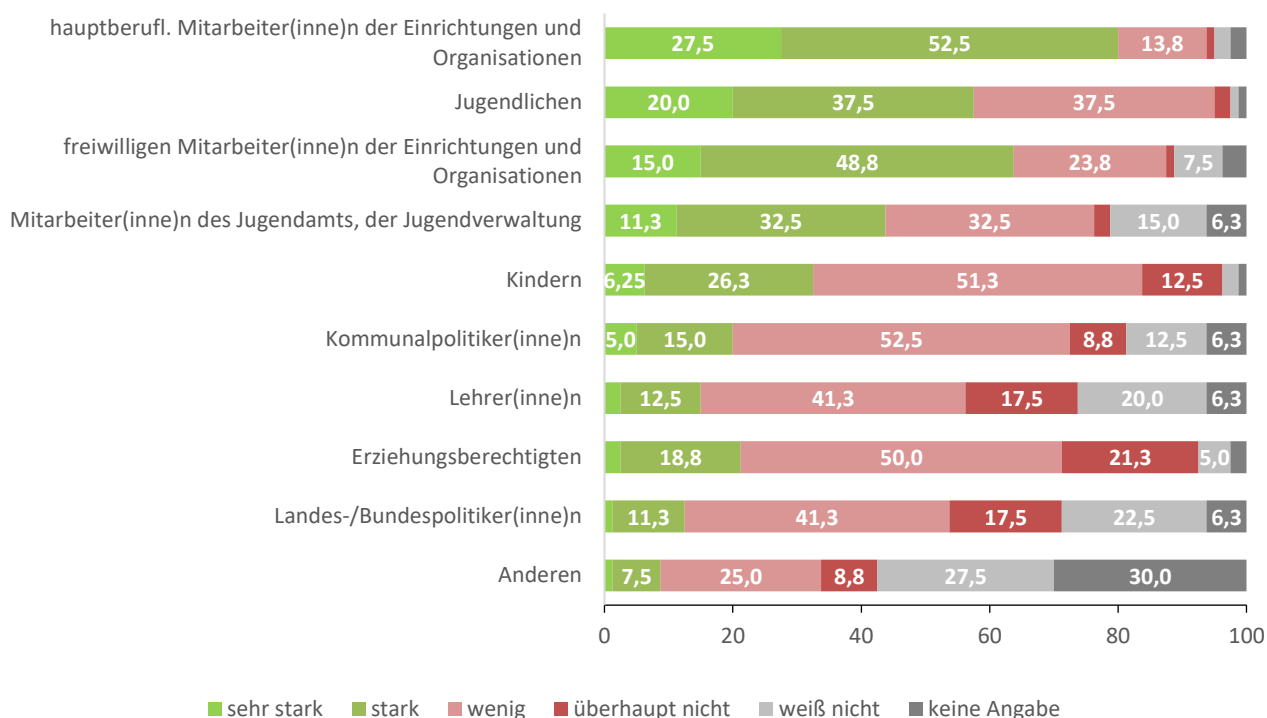
Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

3.2.3 Partizipationsforderungen aus den Einrichtungen

In den Debatten um die Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit wird manchmal die Frage gestellt, ob dieses Thema nicht eher von außen, vor allem durch die Politik, an die Praxis herangetragen wird und für sie selbst gar keine so große Rolle spielt.

Um dieser Frage nachzugehen, wurden die Expert(inn)en gefragt, welche Personengruppen ihrer Meinung nach am ausdrücklichsten Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Kontext der Kinder- und Jugendarbeit einfordern. Hier zeigt sich, dass Partizipation aus Sicht der Befragten vor allem ein Thema der hauptberuflichen und freiwilligen Mitarbeiter(innen) ist. Nimmt man die Antwortmöglichkeiten „sehr stark“ und „stark“ auf die Frage „Wie nachdrücklich werden Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche aus Ihrer Sicht von den folgenden Personengruppen eingefordert?“ zusammen, dann zeigt sich, dass 80 Prozent (64) der Befragten die hauptberuflichen und 64 Prozent (51) die freiwilligen Mitarbeiter(innen) für Personen mit starken Forderungen nach Partizipation junger Menschen erachten. Bei Mitarbeitenden des Jugendamts fällt die Zustimmung der Befragten mit 44 Prozent (35) weniger stark aus. 58 Prozent (46) der Befragten sind der Auffassung, dass Jugendliche Partizipation (sehr) stark einfordern, wobei hier mit 20 Prozent (16) der Anteil derer, die sie „sehr stark“ einfordern, besonders groß ist. Bei Kindern wird der Wunsch nach Beteiligung mit 33 Prozent (26) als weniger hoch eingeschätzt. Es fällt weiterhin auf, dass die Partizipationsforderungen der Erziehungsberechtigten mit 21 Prozent (17) als nicht sehr stark eingeschätzt werden. Ähnlich selten werden aus Sicht der Befragten Partizipationsforderungen von anderen Personengruppen wie Lehrkräfte (15 Prozent, 12) oder Kommunalpolitiker(inne)n (20 Prozent, 16) bzw. Landes- und Bundespolitiker(inne)n (13 Prozent, 10) gestellt (vgl. Abb. 18).

Abb. 18: Einforderung von Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche aus Sicht verschiedener Personengruppen (gültige Prozente, n=80)

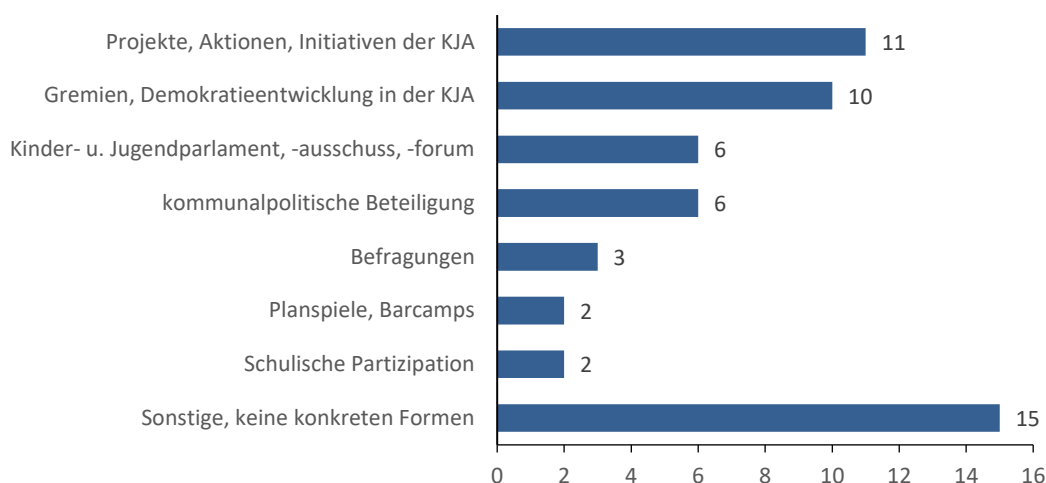


Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

3.2.4 Scheitern und Fördern von Partizipation

Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit ist immer abhängig von den strukturellen und personellen Voraussetzungen. Was an Ort A sehr gut funktioniert, muss an Ort B noch lange nicht funktionieren. Deshalb gibt es kein Standardrezept für eine gute und gelingende Partizipation. Die Expert(inn)en der Kinder- und Jugendarbeit wurden gefragt, ob sie persönliche Erfahrungen mit gescheiterten Partizipationsansätzen oder -projekten haben. Insgesamt 36 Befragte haben angegeben, ebensolche Erfahrungen gemacht zu haben, von diesen haben 33 Befragte konkrete Formen der gescheiterten Partizipationsprojekte benannt. Auch hier werden die Ergebnisse aufgrund der geringen Fallzahl in absoluten Zahlen berichtet. Die Befragten hatten die Möglichkeit, ihre Antworten im Rahmen einer offenen Frage frei zu formulieren, die insgesamt 55 Antworten wurden für die Auswertung thematisch kategorisiert. Den Angaben der Expert(inn)en folgend, liegen die häufigsten Erfahrungen des Scheiterns in der Projektarbeit mit 11 Nennungen und in der Gremienarbeit mit 10 Nennungen (vgl. Abb. 19). Naturgemäß gibt es die meisten Erfahrungen dort, wo partizipative Ansätze am häufigsten praktiziert werden. Dieser Logik entsprechend, werden z. B. Planspiele (2) eher selten genannt.

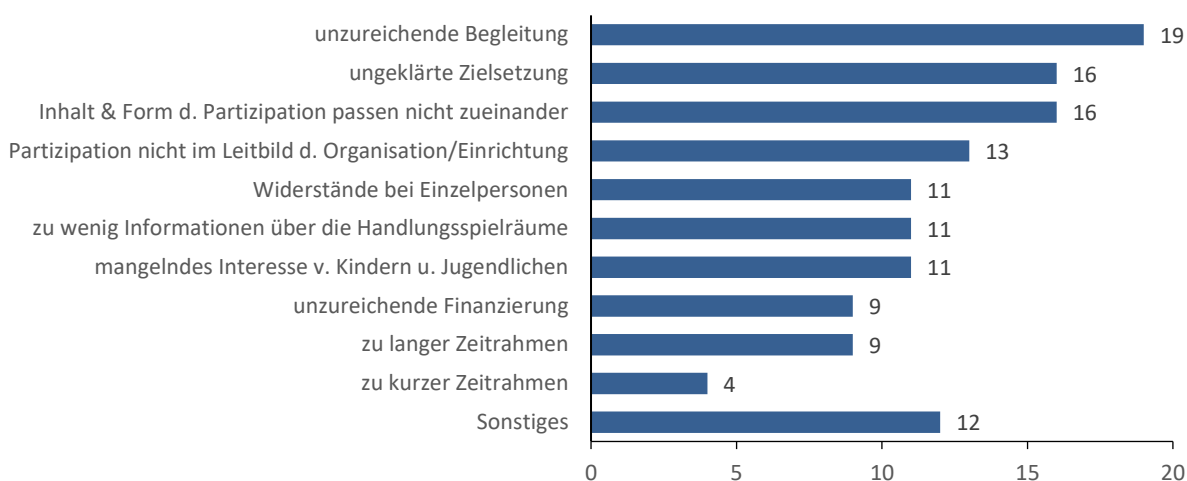
Abb. 19: Gescheiterte Partizipationsansätze bzw. -projekte (absolute Zahlen; Anzahl der Nennungen=55; n=33, Antworten von Expert(inn)en, die Erfahrungen mit gescheiterten Partizipationsprojekten gemacht haben und Angaben zu ihrer Form gemacht haben)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen; Mehrfachnennungen sind möglich

Zur besseren Kontextualisierung wurden die Expert(inn)en im Anschluss nach den Gründen für das Scheitern der von ihnen zuvor benannten Partizipationsansätze bzw. -projekte gefragt. Die angeführten Begründungen lassen sich insgesamt als heterogen und individuell beschreiben. Es fällt jedoch auf, dass sich lediglich 11 Nennungen auf das mangelnde Interesse von Kindern und Jugendlichen beziehen. Ebenso viele Nennungen berichten von „Widerständen bei Einzelpersonen“, die meisten anderen Begründungen beziehen sich auf die Organisationen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit selbst. Eine unzureichende Begleitung (19), ungeklärte Zielsetzungen (16) und eine fehlende Passung von Inhalt und Form der Partizipation (16) rangieren im oberen Bereich der Scheitergründe (vgl. Abb. 20). Allerdings spricht auch das relativ ausgeglichene Verhältnis von Personen, die Erfahrungen des Scheiterns gemacht haben (36), und denen, die nicht von solchen berichten (31), dafür, dass Erfolg und Misserfolg von Partizipationsprojekten situationsabhängig sind und zudem von vielen weiteren Faktoren abhängen.

Abb. 20: Gründe für gescheiterte Partizipationsansätze bzw. -projekte (absolute Zahlen; Anzahl der Nennungen=131; n=36, Antworten von Expert(inn)en, die Erfahrungen mit gescheiterten Partizipationsprojekten gemacht haben)

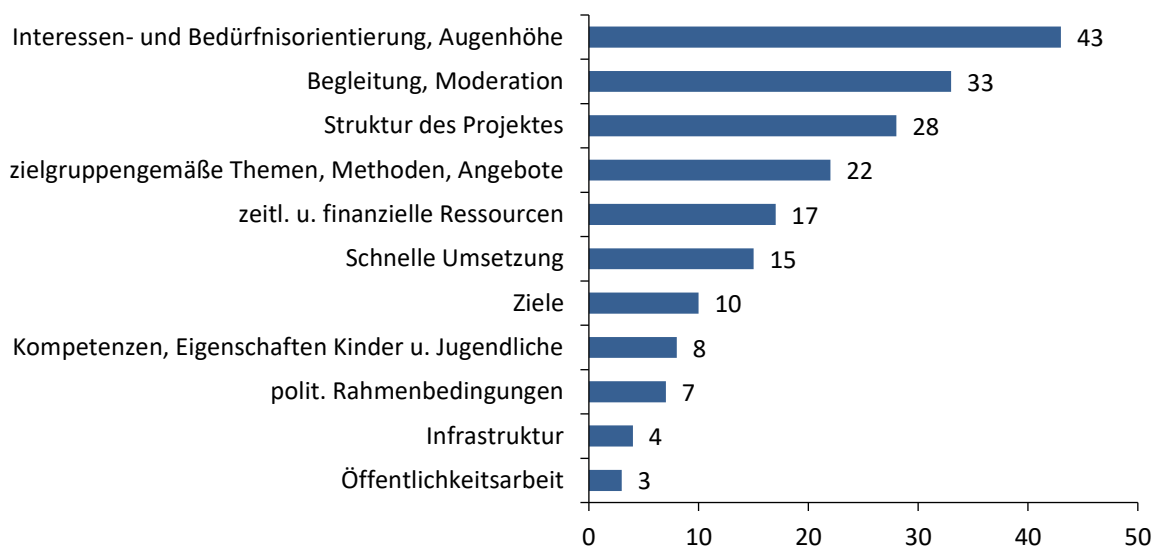


Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen; Mehrfachnennungen sind möglich

Zu etwaigen förderlichen Bedingungen für gelingende Partizipationsprojekte haben sich 71 Expert(inn)en geäußert. Durch die Möglichkeit der Nennung von bis zu drei Stichworten sind insgesamt 190 Nennungen zusammengetragen worden, die thematisch kategorisiert und ausgewertet wurden. Im Hinblick auf die geringe Fallzahl erscheint es hier ebenfalls sinnvoll, lediglich die absoluten Zahlen zu benennen. Von allen Nennungen am häufigsten benannt werden eine Interessen- und Bedarfsorientierung und das Begegnen auf Augenhöhe (43) sowie eine Begleitung und Moderation etwaiger Partizipationsvorhaben (33) (vgl. Abb. 21). Dieses Ergebnis deckt sich mit dem am häufigsten genannten Grund für das Scheitern von Partizipationsansätzen bzw. -projekten, der unzureichenden Begleitung (vgl. Abb. 20). Besonders relevant erscheinen darüber hinaus die Struktur des Projekts (28) sowie das Vorhandensein von zielgruppengemäßen Themen, Methoden und Angeboten (22). Auffällig ist, dass die Eigenschaften und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen mit acht Nennungen von den Expert(inn)en offenbar relativ selten als förderliche Bedingung von Partizipationsvorhaben wahrgenommen werden. Der Öffentlichkeitsarbeit wird hier – wie bereits bei anderen Themen im Rahmen des KJA-Barometers NRW – eine nachgeordnete Rolle zugeschrieben, lediglich drei Nennungen entfallen auf diese Kategorie.

Generell kann auch hier – wie bereits bei der Frage nach den Gründen des Scheiterns – das Fazit gezogen werden, dass nahezu alle von den Expert(inn)en angeführten Faktoren im Verantwortungsbereich von hauptamtlichen Angestellten bzw. von Einrichtungen und Organisationen liegen. Während die pädagogischen Mitarbeiter(innen) zwar keinen Einfluss auf die von außen gesetzten (z. B. politischen) Rahmenbedingungen nehmen können, besitzen sie bei vielen der benannten Aspekte durchaus relevante Gestaltungsmacht.

Abb. 21: Hilfreiche/förderliche Faktoren für das Gelingen von Partizipationsprojekten (absolute Zahlen; Anzahl der Nennungen=190; n=71)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen; Mehrfachnennungen sind möglich

4. Entwicklung des KJA-Barometers NRW

Zum Stand der Dinge

Das KJA-Barometer NRW ist ein Versuch, den aktuellen Zustand der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen in einer Art Blitzlicht darzustellen. Die präsentierten Ergebnisse sind kein repräsentatives Abbild, sondern ein auf subjektiven Einschätzungen der Befragten basierendes Stimmungsbild. Insgesamt wurden bisher zwei Erhebungen realisiert (Frühjahr 2019 und Herbst 2019). Der Befragungsrhythmus mit zwei alternierenden Erhebungen pro Jahr wird 2020 fortgeführt. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung der jeweiligen Befragungen mit einer fortlaufenden Bestandserhebung im Frühjahr und einer Erhebung zu wechselnden Themenstellungen im Herbst hat sich bewährt und soll beibehalten werden.

Herbstbefragung 2019: „Freiwilliges/ehrenamtliches Engagement und Partizipation“

Im Herbst 2019 wurden die Expert(inn)en zu Dauerthemen in der Kinder- und Jugendarbeit, der Partizipation von Kindern und Jugendlichen sowie ihrem Engagement, befragt. Diese Themen wurden in der ersten Erhebung sehr häufig als besonders wichtig benannt. Der vorliegende Bericht umfasst die Ergebnisse dieser Erhebung. Insgesamt spiegeln die Befunde wider, was bereits aus anderen Forschungsarbeiten bekannt ist. So berichten z. B. die Freiwilligensurveys seit längerer Zeit vom Trend hin zu kurzfristigen Engagements – nicht nur in der Kinder- und Jugendarbeit. Diese Entwicklung wird von den hier befragten Expert(inn)en eindrücklich bestätigt. Auch andere Themen, wie die unzureichende Begleitung und Anerkennung von jungen Freiwilligen, werden seit langem in der Fachwelt diskutiert. Deutlich wird aber auch, dass die Befragten insgesamt ein recht positives Bild von der aktuellen Lage

des freiwilligen Engagements zeichnen und Heranwachsenden ein konstantes Interesse an Engagement und Partizipation zuschreiben.

Ausblick

- Im Frühjahr 2020 werden von den Expert(inn)en – mit weitgehend unveränderten Fragestellungen im Vergleich zur ersten Frühjahrserhebung – erneut Aussagen und Einschätzungen zu Trends und Entwicklungen in der Kinder- und Jugendarbeit erhoben. Die Feldphase startet im März 2020, und wird für einen Zeitraum von drei Wochen angesetzt. Inwiefern sich mit diesen Daten bereits Veränderungen im Zeitverlauf abbilden lassen, ist noch nicht abzusehen. Teil der dritten Befragung wird erneut die Wahl eines Schwerpunktthemas für die Herbstbefragung 2020 sein.
- Da bereits ein gewisser Rückgang bei der Beteiligung an den Erhebungen des KJA-Barometers NRW zu beobachten ist, wurde im Rahmen des Workshops mit dem Beraterkreis im Februar 2020 in Dortmund vereinbart, dass jederzeit neue Befragungspersonen benannt werden können, wenn diese als Expert(inn)en für geeignet gehalten werden und die jeweiligen Personen interessiert sind.
- Der Beraterkreis wird bei der Erstellung der Erhebungsinstrumente für zukünftige Befragungen verstärkt beteiligt. Dies gilt insbesondere für die im Herbst stattfindenden Schwerpunktbefragungen.
- Vor der nächsten Herbstbefragung findet ein weiterer gemeinsamer Workshop mit dem Beraterkreis statt, um Schwerpunkte, Inhalte und Fragestellungen der Erhebung zu erörtern.

Ergebnistransfer

- Die zentralen Ergebnisse des KJA-Barometers NRW werden jeweils in einem PDF-Newsletter unter dem Titel „KJA-Barometer NRW“ zusammengefasst. Dieser wird an alle Befragungsteilnehmenden sowie an die Mitglieder des Beraterkreises versandt. Für alle anderen Interessierten ist er als Download auf der Seite des Forschungsverbundes unter <http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/forschungsfelder/kinder-und-jugendarbeit/aktuelle-projekte/potenziale-der-kja-in-nrw/kja-barometerabrufbar>. Eine ausführliche Berichtslegung zu den Ergebnissen der Frühjahrs- und Herbsthebungen findet unter dem Titel „Aktuelles und Trends aus der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen“ statt. Ab dem Erhebungsjahr 2020 erfolgt die Veröffentlichung beider Erhebungen eines Jahres in einem gemeinsamen Bericht. Auch diese Berichte werden den direkt Involvierten als Serviceleistung des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund per E-Mail zugesandt. Öffentlich zugänglich sind alle Berichte auf der genannten Internetseite.
- In Absprache mit dem Beraterkreis werden die bisherigen Verbreitungswege des Newsletters sowie des Berichts beibehalten und nicht erweitert. Eine unkommentierte Streuung der Befunde in der breiten (Fach-)Öffentlichkeit wird nicht stattfinden. Grundsätzlich sind die Mitglieder des Beraterkreises jedoch dazu eingeladen, für sie interessante Ergebnisse des KJA-Barometers NRW in eigene Newsletter/Infoportale o. ä. aufzunehmen.

- Angestrebt werden Vortrags- bzw. Dialogformate, bei denen der Forschungsverbund die Befunde vorstellt und dann zur Diskussion stellt.
- Ins Auge gefasst wird ein Fachtag für alle am KJA-Barometers NRW beteiligten Expert(inn)en für Ende 2020. Zu diesem Zeitpunkt sind ggf. bereits Aussagen zu Trends möglich.

Anhang

**Tab. 1: Ausgewählte Merkmale der Teilnehmenden
(in Prozent der gültigen Antworten, N=90)**

	Häufigkeit	In Prozent
Beruflicher Status		
hauptberuflich	79	87,8
freiwillig/ehrenamtlich	11	12,2
Träger		
bei einem freien Träger	61	67,8
bei einem öffentlichen Träger	25	27,8
Sonstiges	4	4,4
Funktion der Befragten		
Leitung Jugendeinrichtung/ Kunstschule/ Bildungsstätte etc.	32	35,6
Referent/-in, Jugendpfleger/-in, Fachberater/-in	22	24,4
Geschäftsführung	14	15,6
Fachgruppen-/Abteilungsleitung	9	10,0
Vorstand freier Träger	7	7,8
Sonstiges	5	5,6
keine Angabe	1	1,1
Region, auf die sich die Tätigkeit bezieht		
Ruhrgebiet	22	24,4
Rheinland	16	17,8
Ostwestfalen	9	10
Münsterland	7	7,8
Sauerland	6	6,7
Bergisches Land	5	5,6
Niederrhein	5	5,6
Eifel	1	1,1
Siegen-Wittgenstein	0	0,0
regionsübergreifend tätig	19	21,1
Ort, auf den sich die Tätigkeit bezieht		
100.000 und mehr Einwohner/-innen	32	35,6
50.000 bis unter 100.000 Einwohner/-innen	7	7,8
20.000 bis unter 50.000 Einwohner/-innen	13	14,4
10.000 bis unter 20.000 Einwohner/-innen	5	5,6
5.000 bis unter 10.000 Einwohner/-innen	1	1,1
unter 5.000 Einwohner/-innen	3	3,3
ortsübergreifend tätig	28	31,1
keine Angabe	1	1,1

Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: Erhebung 2/2019; eigene Berechnungen

Literaturverzeichnis

Löser, D., Sass, E. (2020). Aktuelles und Trends aus der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der ersten Online-Erhebung des Expert(inn)en-Panels zur Kinder- und Jugendarbeit in NRW). Dortmund: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.

Zicht, W. (2018). Übersicht über die Wahlsysteme bei Kommunalwahlen. Verfügbar unter: <https://www.wahlrecht.de/kommunal/>, zuletzt aufgerufen am 30. März 2020.